

NS-Verbrechen an ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern im Lager Engerau (Petržalka-Bratislava): eine Spur führt nach Salzburg

Von 16. Oktober bis 4. November 1946 fand im Landesgericht für Strafsachen Wien der 3. Engerau-Prozess statt. Angeklagt waren die beiden SA-Kommandanten des Lagers Engerau Edmund Kratky und Erwin Falkner, der für die Versorgung des Lagers zuständige Unterabschnittsleiter Dr. Erwin Hopp, sowie Angehörige der SA-Lagerwachmannschaft. Von den neun Angeklagten wurden vier zum Tode verurteilt und hingerichtet, ein Angeklagter wurde freigesprochen. Die drei Hauptbeschuldigten Kratky, Falkner und Hopp hatten sich nach der Befreiung Österreichs in den Westen abgesetzt. Sie wurden von der US-amerikanischen Besatzungsbehörde verhaftet, im Lager Marcus W. Orr (Glasenbach) interniert und in weiterer Folge der österreichischen Justiz überstellt.

Erwin Hopp

19 Jahre schwerer Kerker für Dipl.-Ing. Dr. Erwin Hopp (geb. 12.7.1894), Agrarökonom und Univ.-Prof. an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, Unterabschnittsleiter des Südostwallbaues in Berg (Niederösterreich).

Hopp wurde per Gnadenakt vom 6.11.1951 unter Festsetzung einer Probezeit von fünf Jahren bedingt entlassen. Von 8.11.1951 bis 10.1.1952 war Hopp Verwahrungshäftling der sowjetischen Besatzungsmacht. Am 21.11.1956 beschloss das OLG Wien die Ablehnung des Wiederaufnahmeantrages. Am 26.2.1957 wurde ihm die Strafe erlassen.

Hopp war vor 1938 Mitglied der illegalen NSDAP, der er 1933 beitrug.

Edmund Kratky

Todesurteil (mit Vermögensverfall) gegen Edmund Kratky (geb. 17.5.1905), Anstreichergehilfe und Revisor der E-Werke, SA-Haupttruppführer und von Dezember 1944 bis Februar 1945 Kommandant des Lagers Engerau. In dieser Funktion gab er Erschießungsbefehle und misshandelte Häftlinge teilweise so schwer, dass sie daran starben. Außerdem organisierte er eine Beraubungsaktion, bei der den Häftlingen ihre Habseligkeiten abgenommen wurden. Aus diesem Grund wurde Kratky im März 1945 als Lagerkommandant abgelöst und durch Erwin Falkner ersetzt.

Kratky war vor 1938 Mitglied der illegalen NSDAP sowie Blutordensträger.

Das Todesurteil wurde am 25.5.1947 vollstreckt.

Erwin Falkner

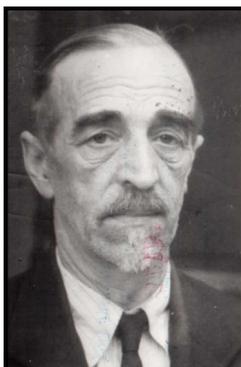
Todesurteil (mit Vermögensverfall) gegen Erwin Falkner (geb. 14.5.1901), kaufmännischer Angestellter, Nachfolger von Edmund Kratky als Kommandant der SA-Wache des Lagers Engerau. In dieser Funktion gab er den Befehl Lagerinsassen zu misshandeln. Am 29.3.1945 ließ er ein Sonderkommando zur Liquidierung der Gefangenen zusammenstellen und ordnete die Erschießung der „nicht marschfähigen“ Häftlinge an. Weiters erschoss er während des Evakuierungsmarsches von Engerau nach Bad Deutsch-Altenburg am 29. und 30.3.1945 mehrere ungarische Juden.

Falkner war vor 1938 Mitglied der illegalen SA.

Das Todesurteil wurde am 25.7.1947 vollstreckt.

Oktober 1945 bis März 1946 Lager Glasenbach

Foto: DÖW V24 / MF Nr. 1010.



November 1945 bis März 1946 Lager Glasenbach

Foto: Kurier, 18.10.1946



Februar und März 1946 Lager Glasenbach

Foto: Neues Österreich, 5.11.1946



Zwangsarbeit der ungarischen Juden im Lager Engerau 1944/45

Die Errichtung eines „Südostwalls“ von Pressburg bis in die Südsteiermark

Als der Krieg für die deutsche Reichsführung immer aussichtsloser erschien, ordnete sie in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 den Bau einer Reichsschutzstellung, des so genannten „Südostwalls“ an, der von Nordeuropa bis zur Adria reichen und die Ostgrenze des Deutschen Reiches gegen die Rote Armee verteidigen sollte. An der Grenze des heutigen Österreich verlief der „Südostwall“ von Bratislava bis an die südliche Grenze der Steiermark. Für die Bauarbeiten wurden sowohl Angehörige der örtlichen Zivilbevölkerung, Mitglieder der HJ und des Volkssturms, ausländische Arbeitskräfte sowie ungarische Juden herangezogen, Letztere in Lagern „untergebracht“.

Der Stellungsbau oblag strengster Geheimhaltung und unterstand den zu „Reichsverteidigungskommissaren“ ernannten Gauleitern Hugo Jury (Niederdonau) und Siegfried Uiberreither (Steiermark), die mit den zuständigen Wehrkreiskommandos zusammenarbeiteten. Das Kommando über den Stellungsbau hatten die örtlichen „Politischen Leiter“ inne, die den Ablauf der Bauarbeiten und die Priorität der einzelnen Bauabschnitte bestimmten. Die technische Planung und Kontrolle oblag der Organisation Todt (OT-Einsatzgruppe Süd-Ost, Sonderbauleitung).

Die Reichsschutzstellung entlang der österreichischen Grenze bestand aus zwei Befestigungslinien: Die „Linie Niederdonau“ erstreckte sich von Pressburg (Bratislava) über Kőszeg (Güns) bis zum Geschriebenstein und wurde in drei Abschnitte unterteilt. Der Abschnitt Nord verlief von Hainburg über Pressburg, nach Weiden/See am Nordrand des Neusiedlersees. Die „Linie Steiermark“ zog sich vom Geschriebenstein bis zur heutigen österreichisch - ungarisch - slowenischen Grenze.

Die nördlichste Festungsbaustelle des „Südostwall“-Baues im Unterabschnitt

Nord des Abschnittes Nord war die Ortschaft Engerau, heute Petržalka, der 5. Bezirk von Bratislava.

Zwischen Engerau und Kőszeg (Güns), also entlang der „Linie Niederdonau“, gab es in der Zeit vom November 1944 und Ende März 1945 20 Arbeitslager, ca. 35.000 ungarische Zwangsarbeiter mussten Schanzarbeiten leisten.

Das Lager Engerau

Am 3. Dezember 1944 kamen ca. 2.000 ungarische Juden aus Budapest in geschlossenen Eisenbahnwaggons am Bahnhof von Engerau an. Diese hatten zuvor in der ungarischen Armee „militärischen Arbeitsdienst“ geleistet. Die deutsche Bauleitung „Unterabschnitt Engerau“ hatte seinen Sitz in Berg (NÖ), ließ mehrere Arbeitskolonnen zusammenstellen und befahl das Tragen des gelben Sterns.

Sie wurden in alten Baracken, Bauernhöfen, Scheunen, Ställen und Kellern der Ortsbevölkerung untergebracht und mussten Schanzarbeiten leisten. Das Lager Engerau bestand aus mehreren Teillagern, die

„Der Arbeitseinsatz von ungarischen Juden und Jüdinnen war Bestandteil der Vernichtungsstrategie des NS-Regimes“

von großteils aus Wien stammenden SA-Männern sowie von „Politischen Leitern“ bewacht wurden. Die Lebensumstände im Lager Engerau waren katastrophal. Täglich starben mehrere Häftlinge an den menschenunwürdigen Bedingungen, an Hunger, Kälte und Entkräftung. Andere wurden von Angehörigen der Wachmannschaft „auf der Flucht erschossen“, erschlagen, oder waren zur „Liquidation“ freigegeben worden, wofür eigens einige SA-Männer „zur besonderen Verwendung“ abgestellt waren. Eine von der slowakischen Regierung im April 1945 zusammengestellte Kommission exhumierte mehr als 500 Leichen, die auf dem Friedhof



© Foto Leopold Banny, Schild im Osten, Eigenverlag, 1985, Seite 70

von Petržalka bestattet sind und errichtete einen großen und mehrere kleine Gedenksteine, die auch heute noch existieren.

Die Evakuierung des Lagers

Am Gründonnerstag (29. März 1945) wurde das Lager Engerau evakuiert. Der Marsch der Gefangenen führte über Wolfsthal und Hainburg nach Bad Deutsch - Altenburg. Dabei ermordeten SA-Männer und so genannte „Politische Leiter“ an die hundert Personen. Auf dem Gelände des heutigen Kurparks an der Donau in Bad Deutsch-Altenburg mussten die ungarischen Juden auf ihren Weitertransport warten. Sie wurden auf Schleppkähne verladen, die bis nach Mauthausen fuhren. Während dieser Schifffahrt kamen zahlreiche Gefangene durch Erschießen oder Verhungern um. Nach einer siebentägigen Fahrt erreichten sie Mauthausen und wurden in das Konzentrationslager gebracht. Aufgrund der dort vorherrschenden Überbelegung wurden sie auf einen weiteren Marsch von Mauthausen in das Waldlager Gunskirchen bei Wels getrieben, wo weitere unzählige Menschen starben. Anfang Mai 1945 befreiten US-Truppen die wenigen Überlebenden.

Aus: Claudia Kuretsidis-Haider, „Das Volk sitzt zu Gericht“, Österreichische Justiz und NS-Verbrechen am Beispiel der Engerau-Prozesse 1945-1954, Innsbruck-Wien-Bozen 2006, S. 65-67

Bericht der slowakischen Untersuchungskommission (1945)

Am 20. April 1945 erstattete der Vorsitzende der Staatskommission zur „Untersuchung der Beschädigung und Bestialitäten, die an den Besitztümern und der Zivilbevölkerung in Petržalka durch die deutschen Okkupanten verübt worden sind“ folgenden

Bericht:

(Auszug aus der deutschen Übersetzung)

Die Kommission begab sich in Begleitung des Vertreters des Militärkommandanten der Stadt Bratislava, [...], am 28. April 1945 nach Petržalka und fing dort mit der Exhumierung der Leichen aus den Massengräbern neben dem neuen Friedhof an, was bis zum 4. Mai 1945 dauerte.

Auf Grund der Besichtigung des Tatortes, der Vernehmung der Zeugen [...], der Feststellung und des Gutachtens der Sachverständigen-Ärzte [...], endlich auf Grund der Nachprüfung des schriftlichen, in den Kleidern der Leichen und in der nächsten Umgebung der Gräber gefundenen Materials sind folgende nähere Umstände des Vorfalles festgestellt worden:

In fünf Massengräbern, welche neben der nordwestlichen Mauer des neuen Friedhofes in Petržalka gelegen sind, sind im Ganzen 460 Leichen männlichen Geschlechts im reifen und vorgerückten Alter gefunden worden. Nach Beweisen und Schriftsachen, welche in den Kleidern gefunden worden sind, kann man auf die Identität von **49 Personen** folgender Namen schließen:

Ágai Pál

Ágoston Tibor, geb. 1.2.1900 in Budapest, Bankbeamter

Baumgarten József, geb. 13.7.1903 in Budapest, Kaufmann

Baros Ferenc, geb. 20.8.1898 in Budapest

Breier György, geb. 15.5.1925 in Mezökövesd

Böhm Rezső, geb. 19.3.1924 in Győr

Eichner Pál, geb. 17.1.1900 in Budapest

Einhorn Abrahám, geb. 23. I. 1916 in Užhorod/Ungvár

Falk Géza, geb. 16.1.1899 in Budapest, Musikprofessor

Fekete Mikulás, geb. 14. 9.1896 in Miskolcz

Fischer Oszkar aus Budapest

Fleischmann Mór, geb. 2.3.1898 in Dunajská Streda/Dunaszerdahely, Kaufmann

Fóris Dezső, geb. 29.6.1885 in Lučenec/Losonc, Beamter, römisch-katholisch

Grausz Jakab, geb. in Budapest

Halász Imre, geb. 13.5.1902 in Celldömölk, Beamter

Hecht József, aus Újpest

Herczföld Martin

Holzer Andás, geb. 17.9.1922 in Szeged, Beamter

Horváth István, geb. 13.10.1906 in Tatabánya, Vertreter

Jónap Béla, geb. 9.3.1902 in Tiszalúc, Kaufmann

Kálmár Pál, geb. 12.7.1925 in Budapest, Tischler

Keleti Eugén Tibor, geb. 1899, aus Csepel, Mechaniker

Klein Sándor, geb. 25.9.1899 in Budapest, Kaufmann

Klein Ervín, geb. 29.5.1929 in Budapest, Student

Klein Ernő, geb. 1911, wohnhaft in Budapest, Arbeiter

Krakovits Zsigmond aus Miskolcz

Kohn Viliam, geb. 5.11.1897 in Sima

Májor István, geb. 6.5.1927 in Budapest

Mándy István, geb. 4.8. 1901 in Nyírbátor, Ingenieur

Meisels Mátyás aus Szeged

Nemenyi Béla, geb. 1.8.1899 in Košice/Kassa, Techniker

Neufeld Lajos, geb. 2. 9.1896 in Budapest, technischer Beamter



© Foto privat

Dr. Neumann Lajos, geb. 6.11.1900 in Ujpest, Rechtsanwalt

Polgár Görgey, geb. 17.3.1901 in Budapest, Bankbeamter

Reichenfeld Dezső, Elektromechaniker

Rejtő Béla, geb. 1896 in Rijeka/Fiume, Fußball-Linienrichter

Révész Dezső, geb. 21.5.1897 in Budapest, Lagerverwalter

Sárosi Béla, geb. 27.10.1906 in Pécs

Sonnenfeld Mark, geb. 18.7.1899 in Šintava/Septme, Kaufmann

Sász Görgey, geb. 23.8.1924 in Budapest, Schneidergehilfe

Szegedin Zoltán, geb. 15.2.1909 in Balašské Darmoty/Balassagyarmat, Schneidergehilfe

Székely Sándor, geb. 20.11.1897 in Budapest, Werbevertreter

Szunyog Otto Géza, geb. 28.2.1900 in Felsőerek, Lehrer

Wachsberger Bernát, geb. 3.6.1895 in Nyírbátor, Vertreter

Weiss Lipót, geb. 31.5.1897 in Budapest, Kellner

Weiss Oszkár, geb. 3.5.1902 in Cikote, Chauffeur

Werner Hugo, geb. 1925 in Dombóvár, Schustergehilfe

Vidor Oszkár, geb. 11.12.1899 in Budapest, Textilkaufmann

Wimmer Ernő

Aus: Claudia Kuretsidis Haider, Die ersten Ermittlungen wegen NS-Verbrechen in Österreich. Gendarmerieinspektor Johann Lutschinger und seine Verdienste um die Beweissicherung im Rahmen der polizeilichen Untersuchungen in der Strafsache Engerau, In: P.E.Kühr/ D.S. Hecht/L. Hecht/G. Lamprecht (Hg.) Geschichte erben. Judentum reformieren, Festschrift für Eleonore Lappin, Wien 2016, S. 227 - 229

Zentrale österreichische Forschungsstelle
Nachkriegsjustiz

Büro im Dokumentationsarchiv des österreichischen
Widerstandes
c/o DÖW
Wipplingerstraße 6-8, 1010 Wien
(Altes Rathaus)

Telefon: +43 (1) 2289469 DW 315
Fax: +43 (1) 2289469 DW 391
E-Mail: info@nachkriegsjustiz.at

**Bankverbindung der Zentralen
österreichischen Forschungsstelle
Nachkriegsjustiz:**
IBAN: AT43 1200 0502 8700 4500
BIC: BKAUATWW



Sie finden uns auch
im Internet:



DVD Bestellung unter:
claudia.kuretsidis@nachkriegsjustiz.at



Impressum:

Verein Zentrale österreichische
Forschungsstelle Nachkriegsjustiz,
1010 Wien.

Forschungsstelle Nachkriegsjustiz

Die 1998 gegründete **Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz (FSiN)** dokumentiert die Abundung von NS-Verbrechen in Österreich.

Eine wesentliche Aufgabe ist die zentrale Dokumentation von Straftaten zur Abundung von NS-Verbrechen in Österreich, mit dem Ziel, sämtliche diesbezügliche in Österreich durchgeführte staatsanwaltschaftlichen Untersuchungen und Gerichtsverfahren zu erfassen. Langfristig sollen sämtliche europäische Gerichtsverfahren wegen NS-Verbrechen elektronisch vernetzt werden. Darüber hinaus hat die Forschungsstelle auch eine gesellschaftspolitische Funktion bei der Bewusstseinsmachung über die begangenen Verbrechen selbst sowie deren erfolgte bzw. unterbliebene Ahnung.



Grafik Südostwall © Sarah Leo

Die „Engerau-Prozesse

Bereits am 15. Mai 1945 erstattete einer der an den Verbrechen in Engerau beteiligten SA-Männer in Wien Anzeige. Diese zog die umfangreichsten und am längsten andauernden gerichtlichen Ermittlungen wegen NS-Verbrechen in der unmittelbaren Nachkriegsgeschichte Österreichs nach sich. Zwischen 1945 und 1954 fanden in Wien – vor von der österreichischen Regierung eigens zum Zwecke der Ahndung von NS-Verbrechen installierten Gerichten – zahlreiche Prozesse statt, sechs davon erhielten die Bezeichnung „Engerau-Prozesse“. Der 1. Engerau-Prozess im August 1945 war gleichzeitig der erste Prozess wegen NS-Gewaltverbrechen in Österreich. In den insgesamt sechs Engerau-Prozessen waren 21 ehemalige SA-Männer und „Politische Leiter“ angeklagt. Neun von ihnen wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet, einer erhielt eine lebenslange Haftstrafe, einer 20 Jahre, einer 19 Jahre. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft Wien ermittelte in der Strafsache Engerau gegen 72 Personen.